Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 51 (1947-1948)
Heft: 9

Artikel: Aus der Wunderwelt der Natur : Wald im Rauhreif
Autor: Schulthess, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem Dunkel der Bastei St. Elm. Nicht weit von hier sieht man die wahren Wunder der Welt. Wer kennt die reichen, prähistorischen Tempel von Malta, Hagiar-Kim und Hal-Safliani? Auch der Nichtkenner verweilt hier in stummer Andacht angesichts dieser herrlichen Kunstwerke.

Die alte Hauptstadt Vecchia müßte jeder Reisende gesehen haben. Es gibt kaum eine zweite Stadt, die in ihrer Verträumtheit, in ihren altertümlichen Bauten so schön ist wie diese. Vom Festungswall aus überblickt man die prachtvolle Landschaft. Es gibt wenige Bäume auf Malta, und dennoch bietet die Landschaft immer neue, malerische Bilder, die unvergeßlich bleiben. Raunen und Geheimnis der Urzeit, Weltabgeschiedenheit, Anschluß und Einordnung in den Lauf der großen Welt, Fremde, Verlockendes, Gefährliches und Großartiges — das alles ist Malta. Ein unvergeßliches Erlebnis.

Dr. L. K.

AUS DER WUNDERWELT DER NATUR

WALD im Rauhreif

Von Paul Schulthess.

Wenn in der kälteren Jahreszeit mit Wasserdunst geschwängerte Luft über die im Froste liegenden Berge und Täler zieht, durch Gebüsche und Wälder streicht, dann setzt sich an allen rauhen Gegenständen das überkaltete Wasser nicht erst in Form von Tropfen, sondern sofort in festen Eikristallen ab. Sie schiessen förmlich in die Höhe, diese winzigen Kriställchen, zu ganzen Büscheln und flaumigen Massen wachsen sie aus den Gegenständen des Erdbodens, aus der alles überziehenden Decke, aus den Zweigen und vertrockneten Blättern der Bäume und Sträucher — ein blitzendes, aus Spitzen und Plättchen betstehendes Geschmeide!

Immer auf der Seite, von wo die feuchte Luft weht, setzen sich die Eiskristalle zuerst an, mit ihren Spitzen gegen den Luftstrom weisend. Und sie häufen sich, wenn die Witterung viele Stunden, ja Tage andauert, zu ganz unglaublichen Massen — verwandeln die Bäume und Sträucher in marmorene Statuen, indem sie, alle kleineren Lücken füllend, nur die Umrisse in weichen rundlichen Linien übrig lassen. Ein Wunderland mit phantastischen, schier übernatürlichen Bildungen erscheint uns der Wald im blütenweissen Gewande des Rauhfrostes!

Der Abend bricht herein — die Nebel alle haben sich verflogen, und herauf ziehen die Sterne in ihrer Pracht. Da ergreift dich, wenn du zu dieser Stunde in diesem Zauberwald wandelst, das Gefühl, als wärest du in einer anderen Welt, oder es hätte die Erde alles Unreine von sich abgestreift.

Sind es gigantische Marmorstatuen, die dort am Waldrande aufragen oder ist es versteinertes Gewölk, das sich auftürmt in blendendem Weiss über den Säulenhallen des Waldes? Hell leuchtet der Schnee am Boden in unendlicher Reinheit — weisser noch schimmert der alles deckende Kristallflaum, der die Bäume schier zu erdrücken droht. Nichts ist mehr zu sehen von den Nadeln und den kleinen Zweigen; zu Ballen ist der Rauhreif angewachsen, welcher die stärkeren Aeste niederzieht und die Baumgattung nunmehr nach dem Wuchse und der Verzweigung erkennen lassen. Aber noch immer wächst die weisse Last, noch immer schüttet die Luft unsichtbar und unhörbar funkelnde Eiskristalle auf alles im Walde.

So treten wir ein in den Zauberwald — in den Kristallpalast der freien Natur! Ueber unsern Häuptern hängt es in unglaublichen, phantastischen Gebilden: weisse Riesenfäuste drohen auf uns herab. Hier steigt es wie geforenes Gewölk gegen Himmel, dort hängt es wie festgewordene Schaumballen eines Wasserfalls herab. Kleinere Bäume und Sträucher sind durch die weisse Kristallmasse, welche sich auf ihnen gehäuft hat, mit dem Boden wie verwachsen. Der Durchblick durch den Wald — hinaus auf die im blendenden Weiss liegende Wiese, ist feenhaft. Kiefern und andere Bäume bilden Spalier und neigen sich unter der Last ihrer fürstlichen Gewänder, die ihnen der Winter auf kurze Zeit zu tragen auferlegt hat.

Ein auffliegender Vogel bringt einen der beladenen Zweige ins Schwanken. Kaum sichtbar

und völlig lautlos gleitet ein Teil des Kristallschaumes herunter, und der Zweig richtet sich etwas auf. Alles geschieht mit einer feierlichen Ruhe — es ist, als stünden wir in einem Heiligtum!

Unten im Talgrunde ist der Reihreif eine recht vergängliche Erscheinung. Nicht in gewaltigen, majestätischen Formen und Massen arbeitet hier die Natur, sondern es ist wirkliche Filigranarbeit in Eissilber.

Je höher wir aber kommen, desto gigantischer, wuchtiger werden die Formen der Bäume, denn hier oben hat der Rauhreif schon vor Tagen begonnen und ist ins Riesenhafte gewachsen. Der weisse Kristallschaum steigt vom Boden in weichen Abstufungen hinauf und über die Baumgruppen hinweg, so dass weder Aeste noch Stämme zu sehen sind. Selbst mancher grössere Baum ist überhaupt nicht mehr zu erkennen in seiner dichten Vermummung.

Auf freier Bergeshöhe stehen einsam einige Fichtenbäume im Wintersonnenglanze. Wie aus schwerem, weissem Seidenbrokat hängen die Kristallgewänder von ihren Schultern tief herab bis auf den weissen unberührten Boden. .Nichts ist von den Stämmen zu sehen; kaum dass nur schmale Lücken zwischen den schwer beladenen Aesten übrig bleiben.

Bei länger andauernder Windstille und sonnigen Tagen aber kann es geschehen, dass die Kristalle des Rauhreifes durch oberflächliche Schmelzung und nachheriges Gefrieren um Aeste und Wipfel oft einen förmlichen Eispanzer bilden, welchen der Baum, wenn plötzlich ein Sturmwind losbricht, nicht abschütteln kann. Dann wird — was früher ein Schmuck des Waldes war, ihm zum schrecklichen Verhängnis! Wohin du blickst, stürzen Aeste und Wipfel — krachende Eis- und Schneemassen. Und wenn der Sturm vorüber ist, sieht es aus, als hätte im vor kurzem noch so friedlichen Walde eine Schlacht gewütet.

Wesentlich anders als bei der Bildung des Rauhreifes ist der Vorgang, wenn nach langen Frosttagen ein warmer Rieselregen niederfällt — wenn also die Kondensation der Wasserdünste schon in der Luft, und zwar zu kleinen Wassertröpfchen erfolgt. Am Boden bildet sich Glatteis — an allen aufragenden Gegenständen eine glasartige Eisumhüllung. Während die eigentlichen Rauhreifbildungen zart und weich sind in ihren Formen, machen diese in unheimlicher Schnelligkeit anwachsenden Eisüberzüge — welche alle Bewegung hindern und zum klirrenden Bruche führen, wenn der Wind sich hineinlegt — einen starren, gefahrdrohenden Eindruck.

Und das Unheil bleibt gewöhnlich nicht aus — ein unheimliches Knistern und Krachen kommt da von den schwerfällig schwankenden Zweigen und schaukelnden Wipfeln; von der Ferne ein Brausen wie von waffenklirrender Schlacht! Das ist der zum Glück doch nur seltene, gefürchtete Duftbruch, der ganze Wälder und Obstgärten niederlegen kann, ein Chaos von gesplitterten Stämmen und vielmals gebrochenen Aesten aus ihnen macht.

Ja — herrlich schön sind die Bilder, welche uns so der Rauhreif vorzaubert. Freilich auch sehr vergänglich! Kaum erhebt sich ein leichter Wind, so schweben ganze Wolken des weissen Kristallmehls zu Boden. Vorbei ist es dann mit all den Wunderbildungen, wenn da und dort aus den entstandenen Lücken das Dunkel der Nadelbüsche, der Rinde usw. sichtbar wird.

Die kleine Amsel

Vor meinem Fenster singt
die kleine Amsel
ihr Abendlied.
Schnee fiel am grauen Tag,
Schnee fällt noch immer
in nassen Flocken.
Doch die kleine Amsel
singt so betörend,
singt in trunkner Weise
ihr selig Lied,
dass ich erbebend lausche.

Kahl ist der Baum,
bedeckt mit Schnee die Aeste.
Ganz oben, selbstvergessen,
singt die Amsel,
und durch die dicht verschlossnen
Fensterscheiben
ertönt eindringlich
diese selge Stimme,
einsames Vogellied,
im Schnee verloren.

Julie Weidenmann.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.